

"Aufatmen" in Saarbrücker Zeitung (25. Oktober 1954)

Legende: Am 25. Oktober 1954 begrüßt die Saarbrücker Zeitung das zwischen der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und Frankreich abgeschlossene Abkommen über den zukünftigen wirtschaftlichen und politischen Status des Saarlandes.

Quelle: Saarbrücker Zeitung, 25.10.1954, Nr. 248, Saarbrücken.

Urheberrecht: (c) Saarbrücker VerlagsService GmbH, alle Rechte vorbehalten.

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"aufatmen"_in_saarbrucker_zeitung_25_oktober_1954-de-f8e4209a-227a-4e95-bcfc-5dddf2f54d62.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 19/09/2012

Aufatmen

Als wir am Samstagabend in den Vorbereitungen unseres Extra-Blattes standen, läuteten die Glocken den Sonntag ein. Das Glockenläuten dieses 23. Oktober hatte für die Bevölkerung dieses Mal aber eine zweifache Bedeutung. Es war nicht die gewöhnliche Feierstunde des Samstagabend, die die Menschen auf den Sonntag vorzubereiten hatte, sondern in den Ton dieser Glocken mischte sich die Freude über das erreichte Ziel einer jahrelangen Hoffnung.

Wohl ist es noch zu früh, das am Samstagnachmittag in Paris unterzeichnete Abkommen über die Saar zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem französischen Ministerpräsidenten Mendès-France zu kommentieren, weil die Einzelheiten darüber noch ausstehen; trotzdem aber kann man aus dem Wesentlichen, das der Öffentlichkeit schon bekanntgeworden ist, einige Schlußfolgerungen ziehen, und diese Schlußfolgerungen, die ohne Bedenken ausgesprochen werden dürfen, sind der Grund der Erleichterung und der Freude über das Zustandekommen dieser deutsch-französischen Einigung. Wohl das bedeutendste Moment für das Land ist die unzweideutige Anerkennung der Autonomie, die von beiden Staaten gleichermaßen bestätigt worden ist. Zum ersten Male wurden die Existenz- und Machtbefugnisse der saarländischen Regierung international bekräftigt. Für den Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann bedeutet dieser Tag die Krönung seines bisherigen Schaffens, weil durch das Vertragswerk oder — besser gesagt — durch die Erklärung der beiden Staatsmänner Frankreichs und Deutschlands er als der wirkliche und einzige Vertreter der saarländischen Interessen angesehen wird. Für das Volk aber ist die Tatsache, daß nun seine Sicherheit und sein selbständiges Wirken durch das Statut festgelegt worden ist und nicht mehr in Frage gestellt werden kann, von ganz besonderer Wichtigkeit. Es weiß von jetzt an, daß sein seit nun beinahe sieben Jahren immer wieder betontes Wollen, in Ruhe und Frieden arbeiten zu können, gewährleistet wird und es dadurch immer mehr zu dem Ausgleichspendel zwischen deutschen und französischen Auffassungen werden kann. Es ist sich bewußt, daß nunmehr eine Zeit anbricht, in der es lediglich seinen eigenen Wünschen und — um die Worte Bundeskanzler Dr. Adenauers zu gebrauchen — entsprechend sein Haus einrichten darf. Denn er wird jetzt wirklich Herr im eigenen Lande; seine Innenpolitik kann es nach freiem Ermessen und freien Wünschen der gesamten Bevölkerung gestalten, während die Außenpolitik im engen Einvernehmen mit den anderen Mächten zu formen ist.

Vorbei ist es mit der Epoche des Fragens, der Unsicherheit, und vorbei ist es endgültig mit seinem bisherigen bedauernswerten Schicksal, ein immer wiederkehrender Zankapfel zu sein zwischen zwei sich konkurrierenden Mächten und – was das Schlimmste war – zwischen zwei differierenden Anschauungen. Von jetzt an kann tatsächlich das Saarland das Bindeglied der beiden Nationen und das Ausgleichspendel der europäischen Zeituhr werden.

Deshalb ist die Befriedigung allenthalben so groß. Wenn das politische Moment auch von ausschlaggebender Bedeutung im Gesamtinteresse des europäischen Friedens und der Befriedigung ist, so kann, egoistisch gesehen, die Genugtuung über die Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiet nicht übersehen werden. Wir brauchen einzig und allein daran zu denken, wie schwer es war, Investitionen der saarländischen Industrie und Wirtschaft zuzuführen, einfach aus dem Grunde, weil diejenigen, die diese Investitionen in das saarländische Geschäft einzubringen bereit waren, im letzten Moment oft deswegen vor der Ausführung ihres Planes zurückschreckten, weil sie nicht wissen konnten, welcher endlichen Zukunft das Saarland einmal entgegenging. Schon die Tatsache, daß die Schumanplan-Behörden als ihren provisorischen Sitz Luxemburg zugewiesen erhielten und Saarbrücken nur dann zum endgültigen Domizil erklärt werden konnte, wenn ein europäisches Saar-Statut geschaffen worden wäre, zeigt, welche großen Hindernisse das Saarland in Kauf nehmen mußte, nur, weil es für die Zukunft nicht gesichert schien. Alle Bemühungen des Saarbrücker Bürgermeisters Peter Zimmer blieben ein Wunschtraum, solange eine Einigung über das seit Jahren besprochene und teilweise zerredete Problem nicht Wirklichkeit geworden war. Mit all diesen Problemstellungen, mit all diesen Handicaps räumt das Ereignis des 23. Oktober auf. Ist das Abkommen von diesem Tage einmal ratifiziert und haben die anderen Mächte ihre Zustimmung erteilt, dann ist — wie wir gestern in unserem Extrablatt schrieben — der Weg tatsächlich frei. Die saarländische Wirtschaft kann aufbauen und für die Zukunft planen, und so, wie das Werk des Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann an diesem Tage zum Ziele geführt wurde, so ist auch die jahrelange mühsame Arbeit des Saarbrücker Bürgermeisters und seiner Helfer im Dienste der Montanunion-Stadt Saarbrücken belohnt

worden.

Wenn wir heute, ohne über die einzelnen Vereinbarungen Genaueres zu wissen, schon Rückschau halten, so müssen wir uns fragen, wie das Ergebnis nun doch erreicht worden ist. Zunächst kann festgestellt werden, daß es der beiderseitigen Konzessionsbereitschaft von Deutschland und Frankreich zu verdanken ist. Sowohl der französische Ministerpräsident Mendès-France als auch der westdeutsche Bundeskanzler Dr. Adenauer haben in den letzten Wochen keine Mühe und Verdrießlichkeit gescheut, um nach allen Rückschlägen und Enttäuschungen nicht nur die deutsch-französische Verständigung zu erreichen, sondern gleichzeitig dem seit Jahren um seine Zukunft bangenden saarländischen Volk Ruhe und Befriedigung zu bringen.

Unwillkürlich mag man sich fragen, wieso diese Einigung plötzlich über Nacht gekommen ist, nachdem eine nervenaufreibende Zeit der Fehlschläge durchschritten werden mußte. Wir wagen zu behaupten, daß das heute Erreichte, ohne das atemberaubende Tempo der letzten Wochen zu verkleinern, nur deshalb jetzt als ein so beglückendes Ereignis vor uns liegt, weil eben die jahrelange Vorarbeit sowohl von Dr. Adenauer als auch von den Amtsvorgängern Mendès-France' geleistet worden ist. Diese Vorarbeit hinwiederum wäre aber nie möglich gewesen, wenn nicht die saarländische Regierung mit ihren beiden tragenden politischen Parteien für die politische Welt nach außen im Verborgenen all die mühselige Kleinarbeit auf sich genommen hätte. Denn sie war ja eigentlich diejenige, die den jeweiligen französischen Außenministern und somit auch dem westdeutschen Bundeskanzler all die Kleinarbeit abnehmen konnte, weil sie die Stimme des Volkes interpretierte und das Volk nach demokratischen Spielregeln durch seine ihr erteilte Aktivlegitimation verkörperte.

Deshalb darf man bei einer rückschauenden Betrachtung auch nicht alle diejenigen Politiker vergessen, die der saarländischen Regierung seit ihrem Bestehen angehört haben und heute noch angehören.

Wenn wir am Anfang von den Glocken, die den Sonntag einläuteten, sprachen und gleichzeitig die Duplizität andeuteten, die diese Sprache der Glocken für das Saarland darstellte, so kann man diese Betrachtung mit den Worten schließen, die ein Straßburger Prediger des Mittelalters, nämlich Thomas Murner, niederschrieb und die, ins heutige Deutsch übertragen, ungefähr lauten: „Wenn die Glocken unserer Kirchen ihren Ruf über das Land schallen lassen, so ist das mitunter, vielleicht fast immer, das Aufatmen einer gequälten und einer hoffenden Seele zugleich.“ Das Aufatmen dieser hoffenden Seele, die Thomas Murner ansprach, ist das Sinnbild des Saarlandes, das auf diese Stunde seit 1947 sehnsüchtigst wartete und sich nun in einer innerlichen Befreiung befindet, mit erneuter Kraft ans Werk gehen kann, weil all die Zweifel, Unsicherheiten und Qualen von nun an der Vergangenheit angehören.